

Betriebszeitung des Transformatorwerkes
„Karl Liebknecht“
Herausgeber: BPO der SED



DER

TRAFO

Nr. 12 22. März 1967 19. Jahrgang

Großes militärpolitisches Forum

Am 12. April 1967 findet in unserem Klubhaus um 15.00 Uhr ein großes militärpolitisches Forum mit dem Genossen Generalmajor Poppe und dem Genossen Oberst Keßler statt.

Das Reservistenkollektiv und die FDJ-Leitung laden alle interessierten Jugendlichen recht herzlich dazu ein.

Im Rahmen des Welttheatertages

führt die zentrale FDJ-Leitung in Verbindung mit der Gerhart-Hauptmann-Oberschule am Sonnabend, dem 25. März, eine Veranstaltung mit Mitgliedern des Deutschen Theaters durch. Das Thema lautet: Nathan der Weise.

Das Gespräch beginnt um 16.30 Uhr mit den Künstlern in unserem Klubhaus. Von 19.00 bis 23.00 Uhr wird ein Tanzabend mit Hootenanny-Einlagen den Abend beschließen.

Patenklasse 6b gestaltet die Wandzeitung von Smb

Das Kollektiv von Smb hat seine Wandzeitung zum VII. Parteitag geschmackvoll und agitatorisch wirkungsvoll gestaltet. An ihr stehen die Verpflichtungen zum Wettbewerb im Mittelpunkt.

Voller Hochachtung sprechen die Mitglieder der Brigade Smb jedoch von der Wandzeitung, die die Schülerinnen ihrer Patenklasse ausgestalteten. Es lohnt schon, mal hinzugehen und sie sich anzuschauen.



Wir berichten vom Wettbewerb zu Ehren des VII. Parteitages:

Rummelsburg erfüllte Verpflichtung gegenüber O

Kritische Parteiversammlung in der APO 7

In Anwesenheit des 1. Sekretärs unserer BPO, Genossen Wolfgang Schellknecht, zogen die Genossen der APO 7 vierzehn Tage vor Quartalsende Bilanz über den Stand ihrer Verpflichtung, die Planerfüllung im I. Quartal zu sichern. Es konnte berichtet werden, daß mit der Lieferung der letzten Umsteller am 10. März R seine Verpflichtung für das I. Quartal gegenüber dem O-Betrieb erfüllt hat.

Betriebsleiter Genosse Heinz Klee schätzte ein, daß die Voraussetzungen zur Planerfüllung gegeben sind. „Was wir aber noch tun müssen, ist, die ideologische Arbeit bei unseren Kollegen so zu verbessern, daß eine richtige Wettbewerbsatmosphäre entsteht“, forderte er. „Es werden große Anstrengungen bei uns gemacht, aber sie sind noch nicht überall zu spüren.“

Eine Ursache sieht der Betriebsleiter darin, daß die Partei- und Gewerkschaftsgruppen in allen Bereichen noch nicht in Aktion getreten sind.

In einer angeregten, kritischen Diskussion entwickelten die Genossen zahlreiche Vorschläge, wie eine

Wettbewerbsatmosphäre geschaffen werden kann.

Genosse Helmut Gumm: Die Leiter müssen ihre Kollegen täglich informieren, wo sie bei der Planerfüllung stehen und welche Aufgaben am heutigen Tag zu lösen sind. Das spornt an und macht Mut.

Genosse Thomas Mokosch: Jeder Genosse muß sich in seinem Bereich an die Spitze stellen bei der Führung des sozialistischen Wettbewerbes.

Genosse Horst Tewes: In der Produktionslenkung gibt es viele Kollegen, die sich Gedanken machen, wie wir die bestehenden Schwierigkeiten überwinden können. Diese Vorschläge müssen wir nutzen.

Genosse Wolfgang Schellknecht machte im Schlußwort deutlich, daß von der jetzigen Arbeit aller TRO-janer die Perspektive unseres Werkes abhängt. „Wir haben auf der Leipziger Messe gesehen, daß sich viele ausländische Kunden für unsere Erzeugnisse interessieren“, erklärte er. „Das aber erfordert von uns eine weltmarktfähige Produktion hinsichtlich der Qualität, der Kosten und kurzfristiger Lieferzeiten.“

Für mich war es eine große Ehre, als Delegierter meiner Grundorganisation an der Bezirksdelegiertenkonferenz der Berliner Parteiorganisation teilnehmen zu dürfen. Meine Aufgabe wird es jetzt sein, die Delegiertenkonferenz richtig auszuwerten, damit die gewonnenen Eindrücke auch auf meine Genossen und Kollegen in der Abteilung ausstrahlen. Daß der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des VII. Parteitages der SED bei uns neuen Aufschwung bekommt und weitergeführt wird, darauf kommt es an.

Diesen Aufschwung nicht nur in der Produktion zu erreichen, sondern ihn auch in der Konstruktion, der Technologie und Produktionslenkung zu erzielen, das wird unsere Aufgabe sein. Darum wird es gehen. Wir müssen gemeinsam die Arbeit so verbessern, daß endlich die uns gestellten Aufgaben erfüllt werden.

Es ist nicht schwer, zu erkennen, daß keiner auf Kosten anderer leben kann. Gehen wir so an unsere tägliche Arbeit, werden wir viele Schwierigkeiten überwinden und einen vernünftigen Arbeitsablauf erreichen.
Helmut Gumm, Meister Wvw R

Weitere Beiträge zum großen TRAFO-Preis Ausschreiben auf den Seiten 4 u. 5

Unser Kurzinterview mit Produktionsdirektor Genossen Fritz Tauras

TRAF0: Was können Sie uns heute, am 16. März, über die Planerfüllung sagen?

Gen. Tauras: Wir können optimistisch sein. Im O-Betrieb sehen wir eigentlich klar. Wenn nicht noch Arbeitsfehler beim Prüfen — sogenannte Prüfdefekte — eintreten, dann wird der Transformatorbetrieb seine Kampfaufgabe erfüllen.

Der Schalterbau hat bis zum 15. März die niedrigste Erfüllung mit 17 Prozent vom Monatsoll. Es gibt keinen Lieferverzug von V, aber es ballt sich alles in den beiden letzten Wochen zusammen. Künftig muß die Abstimmung zwischen F und V früher erfolgen, damit in der Montage kontinuierlicher gefertigt werden kann.

TRAF0: Alles blickt doch nach Rummelsburg. Wie sieht es da aus?

Gen. Tauras: Wir als Operativstab müssen einschätzen, daß die Lage in Rummelsburg sehr ernst ist. Die Ausfallquote bei Wandlern liegt gegenwärtig sehr hoch. Durch neue Prüfmethode gelingt es uns aber, Mängel aus der Fertigung besser zu erkennen, so daß die Qualität der ausgelieferten Wandler erhöht wird. Für die Kollegen in der Produktion und Technologie kommt es jetzt darauf an, die Konsequenzen zu ziehen, damit R seine Kampfaufgabe erfüllen kann.

TRAF0: Hat Rummelsburg bisher seine Verpflichtungen gegenüber dem O-Betrieb erfüllt?

Gen. Tauras: Ja, Rummelsburg hat alle Verpflichtungen zu O eingehalten. Die letzten Umsteller wurden am 10. März ausgeliefert. Allerdings sind im März noch vier Stufenschalter für die Produktion im II. Quartal zu liefern.

TRAF0: Sehr wenig erfahren wir eigentlich immer aus Niederschönhausen. Wie werden dort die Aufgaben erfüllt?

Gen. Tauras: Der Betriebsteil Niederschönhausen hat alle Verpflichtungen für das I. Quartal erfüllt. Seine jetzige Arbeit ist bereits auf das II. Quartal ausgerichtet.

TRAF0: Können wir heute, Mitte des Monats, sagen, daß bei gleichen Kraftanstrengungen der Plan im I. Quartal gesichert ist?

Gen. Tauras: Ich möchte sagen ja! Alle realen Voraussetzungen sind vorhanden, um den Plan zu erfüllen. Der Operativstab hat auch Maßnahmen eingeleitet, um bei etwaigen Ausfällen in Rummelsburg, die natürlich in Grenzen bleiben müssen, durch Übererfüllung in O und F den Ausfall zu decken. Wir können heute einschätzen, daß die großen Leistungen unseres gesamten Werkkollektivs beginnt, auch Früchte zu tragen.

Verträge, die unsere freundschaftlichen Beziehungen festigen

„Wir sind doch schon Mitglied des Warschauer Paktes. Warum müssen dann noch zusätzliche Verträge abgeschlossen werden?“ Diese Frage stellten Kollegen aus Rummelsburg.

Der Warschauer Vertrag wurde am 14. Mai 1955 als Antwort auf die Bildung der NATO abgeschlossen. Dieser militärische Kriegspakt der Westmächte und die durch den westdeutschen Revanchismus und Militarismus heraufbeschworene Gefahr für den Frieden in Europa, machten es notwendig, daß sich die sozialistischen Länder auf militärischem Gebiet fester zusammenschlossen.

Durch das Militärbündnis der Warschauer Vertragsstaaten wurde eine sozialistische Streitmacht geschaffen, die mit Erfolg die Unantastbarkeit der Grenzen der verbündeten Staaten und ihre territoriale Integrität sichert. Die Manöver „Oktobersturm“ und „Moldau“ haben die Unbesiegbarkeit der vereinigten Armeen bewiesen. Beim Warschauer Vertrag handelt es sich

also um den Zusammenschluß besonders auf militärischem Gebiet.

Die Reisen unserer Partei- und Regierungsdelegation unter Leitung der Genossen Walter Ulbricht und Willi Stoph in die Volksrepublik Polen und die CSSR brachten als Ergebnis den Abschluß zweier Verträge über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand.

der Weltöffentlichkeit die völlige Übereinstimmung der Partner in allen Fragen des sozialistischen Internationalismus, der Politik der friedlichen Koexistenz und der gegenseitigen Beziehungen. Sie geben aber auch denen eine gebührende Antwort, die darauf spekulieren, Uneinigkeit zwischen die sozialistischen Staaten zu tragen.

Unser Argument

Schon seit der Gründung unserer Republik verbinden uns freundschaftliche Beziehungen zu unseren Grenznachbarn. Von Jahr zu Jahr wurden die Beziehungen für alle Seiten auf wirtschaftlichem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet enger und effektiver.

Die nun vor wenigen Tagen unterzeichneten Verträge bekräftigen diese Entwicklung und dokumentieren vor

Sie regeln im Sinne des Warschauer Vertrages den Beistand im Falle einer bewaffneten Aggression, die Beziehungen auf wirtschaftlichem und wissenschaftlich-technischem Gebiet, auf den Gebieten der Kultur und des Bildungswesens, des Sports und der Touristik, um nur einige Punkte zu nennen.

Sie festigen die Freundschaft zwischen unseren Völkern. Khw

Sprechstunden des Feriendienstes

Es läßt sich leider nicht mehr vermeiden, auch beim Feriendienst Sprechstunden einzurichten. Die umfangreichen persönlichen und telefonischen Rückfragen sowie Abwicklungen der Formalitäten beeinträchtigen den rationalen Arbeitsablauf an meinem Arbeitsplatz.

Es werden deshalb ab sofort für alle Ferienfragen folgende Sprechzeiten eingerichtet:

Montag bis Freitag 13—15 Uhr
Sonnabend 10—11 Uhr

(telefonisch über App. 121, persönlich in der Abt. KT)

Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen um Verständnis für diese Maßnahme und bedanke mich dafür, wenn Sie mich in dieser Richtung bei meiner ehrenamtlichen Tätigkeit unterstützen.

Liepke, BGL-Feriendienst

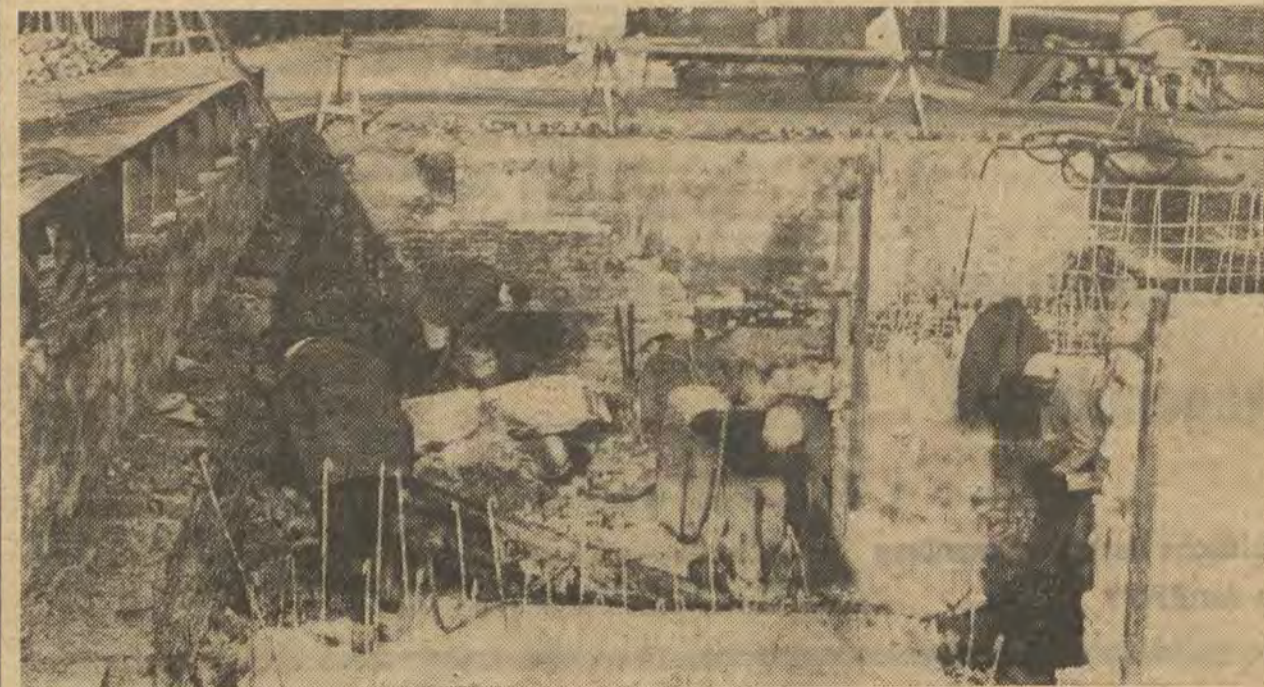
Diskussion

über den Entwurf zum neuen Strafrecht der DDR geht in allen

Bezirken unserer Republik weiter. Alle Schöffen, aber auch interessierte Kolleginnen und Kollegen treffen sich am Mittwoch, dem 5. April, um 15.30 Uhr im Klubraum der Tischlerei, Spreegeb. ptr. Genosse Spranger, stellv. Direktor des Stadtgerichts von Groß-Berlin, erläutert das 3. Kapitel des neuen Strafrechtes der DDR: „Straftaten gegen die Persönlichkeit“. Dazu empfehlen wir, die §§ 104 bis 109 auf den Seiten 45 bis 50 zu studieren.

Ab 15 Uhr erfolgen Rechtsauskünfte.
Bahra, Vors. des Schöffenkollektivs

Der Schrottbunker



wird im Mai in neuem Zustand dem Werk wieder zur Verfügung stehen. Der Umbau machte sich deshalb erforderlich, weil der Magnetkran starke Zerstörungen am Beton verursachte. Der neue Schrottbunker wird flacher sein und damit das Grundwasser vom Bunker fernhalten. Er wird aber auch breiter sein, damit das gleiche Fassungsvermögen wie vorher erreicht wird. Die Gesamtkosten werden etwa 48 000 MDN betragen. Ausgeführt wird diese Arbeit von einer Friedrichshagener Baufirma.

Foto: Rehausen

Erste Eindrücke unserer Delegierten über die Bezirksdelegiertenkonferenz

Ruhige, sachliche und helfende Kritik der Partei

Am 11. und 12. März tagte in Berlin die Bezirksdelegiertenkonferenz unserer Partei. Die 1750 Delegierten und Gäste zogen eine eindrucksvolle Bilanz der Erfolge beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in unserer Hauptstadt. Noch könnten die 16 Delegierten unserer Parteiorganisation nicht von großen Erfolgen berichten. Sie gaben aber das Versprechen ab, daß die Belegschaft unseres Werkes, geführt

von der Betriebsparteiorganisation, in diesem Jahr alle Anstrengungen unternehmen wird, um die von Partei und Regierung gestellten Aufgaben zu lösen. Wir führten mit den Delegierten Genossen Adolf Rzepus, Kunstharzgießer in SWi, und Willi Fenske, Meister in Btm, ein Gespräch über ihre Eindrücke und die Schlußfolgerungen aus dieser Konferenz.

TRAFO: Sie waren Delegierte unserer BPO zur Delegiertenkonferenz der Berliner Parteiorganisation. Welche Eindrücke vermittelte Ihnen diese zweitägige Beratung?

Genosse Rzepus: Ich möchte sagen, mich begeisterte besonders die Atmosphäre der Geschlossenheit, die hier jeder der 1750 Teilnehmer spürte. Die geübte Kritik war ruhig, sachlich und vor allem helfend. Besonders berührten mich die ernsthaften Worte des Genossen Walter Ulbricht, die er über das TRO sagte. Sie sollten jedem einzelnen von uns zu denken geben.

Genosse Fenske: Diese zwei Tage waren für jeden außerordentlich befruchtend. Jeder Delegierte hat hier für seine Arbeit viele Anregungen mit auf den Weg bekommen. Mir wurde hier manches klar, was ich bisher nicht gleich verstehen konnte. Interessant war die Erläuterung zum Aufbau des Stadtzentrums, wozu Genosse Walter Ulbricht sprach. Mit seinen Ausführungen über unser Werk hat er noch einmal die Ursachen dargelegt, die zu unserer jetzigen Lage führten.

TRAFO: Aus Ihren Antworten ersieht man, daß diese Delegiertenkonferenz einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Welche Schlußfolgerungen gilt es bei uns im Werk aus diesen Kritiken zu ziehen?

Genosse Rzepus: Die Kritik des Genossen Walter Ulbricht zeigte uns, daß die Partei mit besonderer Aufmerksamkeit auf unser Werk blickt. Das verpflichtet jeden TROjaner, an seinem Arbeitsplatz vorbildliche Ar-

beit zu leisten. Aber das allein genügt heute nicht mehr. Wir müssen uns auch für den Arbeitsplatz neben uns, für das Ganze verantwortlich fühlen. Über diese höhere Verantwortung sprach besonders Genosse Paul Verner.

Für uns kann es nur eine Schlußfolgerung geben: Wir müssen alles tun, um in diesem Jahr den Plan zu erfüllen. Das sind wir unserer Partei schuldig.

Genosse Fenske: Ich möchte das unterstützen. Wir dürfen nicht mehr auf Kosten anderer leben. Das erfordert aber bei uns in Btm eine grundlegende Verbesserung der Arbeitsvorbereitung. Wir müssen erreichen, daß unsere Arbeit vorausschauend geplant wird. Schon bis zum 15. müßte ein Überblick über die Produktion des kommenden Monats und die Fehlpositionen vorhanden sein. Produktionsleitung und PM müßten rechtzeitig die Positionen miteinander abstimmen, um uns einen konkreten Plan übergeben zu können. Nur wenn wir eine kontinuierliche Produktion erreichen, wird die Planerfüllung in diesem Jahr möglich sein. Das aber erwartet die Partei von uns.

TRAFO: Wie wird von Ihnen die Auswertung dieser Konferenz vorgenommen?

Genosse Rzepus: Bereits am Montag war die erste Frage meiner Kollegen — Meister Sadlowski war besonders interessiert —, wie es auf der Delegiertenkonferenz gewesen sei. So kam es bereits zu ersten persönlichen Gesprächen. Ich werde die Konferenz auf einer Gewerkschafts-

versammlung bei uns und in der Brigade Simdorn auswerten.

Genosse Fenske: Wir haben nächste Woche APO-Versammlung. Wir werden hier eine gründliche Auswertung vornehmen, um dann mit konkreten Vorstellungen über die Verbesserung unserer Arbeit in die Parteigruppe Sm gehen zu können.

Genosse Kurt Freund

ist Stellvertreter des Betriebsleiters und wissenschaftlicher Mitarbeiter in Niederschönhausen. Er ist nicht technischer Leiter in N, wie wir in der letzten Trafo-Ausgabe auf der Seite 1 schrieben. Der technische Leiter in N ist nach mir vor der Kollege Heinz Gossing.

In den folgenden Ausgaben

setzen wir die Berichterstattung über die Delegiertenkonferenz der Berliner Parteiorganisation fort. Außerdem stellen wir den Delegierten zum VII. Parteitag der SED aus unserem Werk vor.

An unsere Leser!

Die nächste Ausgabe des TRAFO erscheint erst wieder am 5. April

In



Vorbereitung

des

VII. Parteitages

Die Wandzeitungen sind die Visitenkarten der Brigaden, Meistereien und Abteilungen

Diese Behauptung hat für das ganze Jahr Bedeutung. Eine gute Brigade, Meisterei oder Abteilung zeichnet sich durch Ordnung und Sauberkeit in ihren Bereichen aus und dokumentiert sich zu guter Letzt in ihrer Wandzeitung. An ihr werden die ökonomischen und betrieblichen Probleme behandelt, aber auch bestimmte politische Ereignisse.

Ein solches für uns alle wichtiges Ereignis ist der bevorstehende VII. Parteitag der SED. Am vergangenen Freitag hat sich die Redaktion von Presse und Funk einmal im Werk umgesehen, wie es mit den Wandzeitungen in Vorbereitung des VII. Parteitages bestellt ist.

Es gibt in einigen Bereichen gute Wandzeitungen, so in der Tischlerei, Maschinenreparatur, bei den Schlossern (Moppel) und Smb. Bei den Kranschlossern, Elektrikern, in der Schaltermontage und noch manch anderen Abteilungen ist von Wandzeitungen nichts zu sehen. Einige versuchen sich mit Bildausschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften, jedoch von Wettbewerb keine Spur.

Gut gefallen solche Wandzeitungen, an denen in Verbindung zum VII. Parteitag der Wettbewerb und die Planerfüllung im Mittelpunkt stehen. So wollen bis zum Parteitag der SED alle Produktionsgrundarbeiter der Tischlerei die Qualitätsplakette in Bronze und 6 Kollegen in Silber erreichen. Weitere gute Beispiele geben Mr und Smb. An ihren Wandzeitungen kann man ablesen, wie sie eine sozialistische Abteilung werden wollen.

Wenige Wochen sind es nur noch bis zum VII. Parteitag, und diese Zeit sollte der letzte Termin eines jeden Kollektivs sein, an der Wandzeitung nicht nur von ihren Verpflichtungen im Wettbewerb zu berichten, sondern auch zu kontrollieren, was sie auf den Tisch zu Ehren des VII. Parteitages legen können.

Das Schlechte wird nicht besser, auch wenn es gut verpackt wird

Daß die Mitgliederversammlung der APO 8 sich am 6. März mit der Jugend- und FDJ-Arbeit im ökonomischen Bereich befaßte, schrieben wir in der letzten Ausgabe. Auch von den neun Punkten des Arbeitsprogramms. Wie verlief nun diese Mitgliederversammlung?

Genosse Otto Rutenberg sprach als erster und ging dabei von einigen Beispielen aus, die er erlebte. Von einem soll hier die Rede sein.

Auf einem Tanzabend im Klubhaus stellten ihm zwei Jugendliche die Frage, ob es nicht egal sei, den DT 64 oder die Schlager der Woche zu hören, da ja die Mehrzahl der Schlager aus Westdeutschland übernommen würde. Seine Antwort:

Der RIAS unterstützt in seinen

Sendungen Tag und Nacht die Politik der Bonner Regierung, die darauf aus ist, die DDR, aber auch sowjetische und polnische Gebiete in die Bundesrepublik einzugliedern. Die Schlager der Woche sind ein Teil der süßen Garnierung, mit der diese uns zutiefst feindlich gesinnte Politik versehen wird.

Wenn ich meinen Staat schätze und liebe, wenn ich ein guter Bürger unserer Republik bin, dann käme ich mir sehr schäbig vor, ließe ich die Sender derer in mein Haus, die all das wieder rückgängig machen wollen, was wir gemeinsam in den letzten 20 Jahren in der DDR so mühsam aufgebaut haben.

Im übrigen übernehmen wir durchaus nicht die Mehrzahl der

Schlager aus Westdeutschland. Zum Beispiel haben wir bei uns noch nie diesen gemeinen Song „Hundert Mann und ein Befehl“ — „The green Baret!“ — „Die grünen Barette“ — gesungen. Ein Lied also, in dem der dreckige Krieg der USA gegen die Kinder und Frauen Vietnams und die an ihnen verübten Grausamkeiten verherrlicht werden.

Schon dieses Beispiel macht eigentlich klar, daß es sich für einen Humanisten, für einen ehrlichen jungen Bürger der DDR, der einen sauberen Standpunkt zu den politischen Fragen unserer Zeit hat, einfach nicht gehört, den Kumpanen von Mördern zu lauschen, selbst wenn sie manchmal noch so hübsche Musik machen.

Durch die Partei zu Kämpfern erzogen

Es war im Jahre 1925. Ich war gerade als Mitglied in die Kommunistische Partei aufgenommen worden, da erhielten wir jungen Kommunisten von unserer Ortsgruppe Steglitz den Auftrag, an einer Demonstration gegen das Ulanentreffen in Fürstenwalde teilzunehmen.

In der Weimarer Republik erhoben ja die militärischen Kreise wieder frech ihr Haupt, und wir mußten der Bevölkerung zeigen, daß es Kräfte im deutschen Volk gab, die gegen eine militaristische, für eine friedliche Entwicklung in Deutschland auf die Straße gingen.

Während die Ulanen unter dem Schutz der Polizei ihr Treffen durchführten, bekamen wir Arbeiter den Gummiknüppel zu spüren. Die Schlägerkolonnen der Polizei trieben uns unbewaffnete Demonstranten in die auf dem Bahnhof stehenden Waggons und veranlaßten den Zugführer zur Rückfahrt

nach Berlin. Unsere Antwort war der Gesang „Die Internationale“, der sich von Waggon zu Waggon fortpflanzte. Die Polizei konnte uns prügeln, aber unseren Kampfeswillen brechen, das konnte sie nicht.

An diese Episode aus meinem Leben wurde ich erinnert, als ich daran dachte, daß auch in diesen Wochen Demonstrationen stattfinden. Einmal in Westdeutschland, aber auch in der DDR. Im Bonner Staat werden sicher viele Jugendliche auf den Ostermärschen gegen Atombewaffnung, Revanchepolitik und Kriegsvorbereitung demonstrieren. Sie werden ihre Stimme erheben gegen die Militarisierung, wie wir sie bereits in der Weimarer Republik erhoben haben.

Auch in der Deutschen Demokratischen Republik wird die Jugend auf die Straße gehen. Sie aber wird am Vorabend des VII. Parteitag unserer stolzen Partei ihren Gruß entbieten.

Vor 42 Jahren demonstrierte ich als junger Genosse, und die Staatsmacht war gegen mich und meine Kampfgefährten. Heute bringt unsere junge Generation dem ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat ihr Vertrauen entgegen. Sie weiß, daß sich mit unserer Republik ein Staat entwickelt hat, der die Jugend als künftige Erbauer des sozialistischen Deutschlands wie einen Augapfel hütet und fördert.

42 Jahre bin ich jetzt Mitglied unserer Partei. In ihr wurden wir zu Kämpfern erzogen, weil an ihrer Spitze solche bewährten Genossen standen wie Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht. Sie lehrten uns, die Macht zu ergreifen, sie zu verteidigen und einen neuen, den sozialistischen Staat zu errichten. Ein klein wenig habe auch ich in den letzten zwei Jahrzehnten dazu beigetragen.

Walter Bahra, Lehrmeister BBS

Großes TRAFÖ-Preiswettbewerb anlässlich des VII. Parteitag

Ich wuchs mit Partei und unserer Republik

Wir erröten

die Macht

wir versenken

sie zu

nutzen

Der Beginn

Vor mir auf dem Tisch steht eine Karbidlampe, eine wunderbare Erfindung aus dem Jahre 1945 gegen die mit erschreckender Pünktlichkeit auftretenden Stromsperrern. Der grelle Schein beleuchtet einen alten Arbeitstisch, dahinter einen breitschultrigen Mann, von dem ich weiß, daß er beinamputiert ist, davor ich, lang, sehr schmal.

Ich habe das Gefühl, zwei Hände zuviel zu haben, obwohl sie ständig damit beschäftigt sind, den zu kurz gewordenen Pullover auf die erforderliche Länge zu ziehen. Zwei Meter von der Karbidlampe zerfließt alles in ein ungewisses Dunkel, irgendwo von der Wand leuchtet die helle Stirn Lenins herab.

Die Augen des Mannes glänzen, sie sind erstaunt, ungläubig.

„Sag das noch mal!“

„Ich möchte gerne in die Partei!“

Er betrachtet mich schweigend. Meine Hände rotieren um mich herum, ich habe das Gefühl, als müßten meine Ohren vor Glut leuchten.

„Warum?“ sagt der Mann und „Setz dich doch.“

Warum fragt er, warum fragt er warum? Er kennt mich doch, meinen Vater, meine Mutter, uns alle.

Wir sind sieben Geschwister, als ich vier Jahre war, kamen die Nazis an die Macht. Sie nannten sich Arbeiterpartei, mein Vater war Arbeiter, also hätte er Macht haben müssen.

Im Gegenteil, man hielt ihn nieder, man trieb einen Keil zwischen uns und Vater.

Wir wären mal die Elite, sagten sie, und deshalb müßten wir die Uniform des „Führers“ tragen, sagen, was zu Hause gesprochen wird.

Schöne Elite, mit Holzpantinen und ewig abgetragenen Sachen. Bei uns zu Hause wurde von Essen gesprochen, immer, aber das wollten der Lehrer und der Führer der Hitlerjugend nicht hören. Arbeiterpartei nannten sie sich. In der Schule wirkten sich für die Lehrer mitgebrachte Schlachteplatten auf Zensuren aus. Unsere Kaninchen gaben nun mal keine Schlachteplatten ab.

Gegen Ende des Krieges waren

seltsamerweise die Ärmsten der Armen die Gesundesten, sie waren es, 15- und 16jährig, die den Krieg noch gewinnen sollten.

Mein Vater sagte, jetzt wird es anders, jetzt werden die Arbeiter wirklich die Macht haben.

„Wie alt bist du?“

Ich schrak hoch. Habe ich erzählt?

„Sechzehn, aber ich werde bald siebzehn!“

„Wir werden es versuchen“, sagt er und: „Wir werden es schaffen.“

Ich kniefe die Augen zusammen. Vor Freude? Ja, vor Freude und weil es hell geworden ist im Zimmer. Die Stromsperrung ist vorbei.

Sie hatten beide recht, wir haben die Macht, wir haben es geschafft. Wir sind noch nicht am Ziel, aber wir haben Vertrauen zu uns und bei anderen. Vergleichen wir den Beginn mit dem Erreichten — es ist eine lange Kette guter Taten.

Gerhard Ruhland, Bildungsstättenleiter

Mir sollte es besser gehen

1944 wurde ich in einer Arbeiterfamilie geboren; in einer kritischen Zeit und doch für mich charakterbestimmend. Da meine Eltern beide Genossen waren, verlief meine Kinder- und Jugendzeit sehr gradlinig. Ich wurde mit 5 Jahren Jungpionier und zählte in den 12 Schuljahren zu den aktivsten Mitgliedern der Jugendorganisation, der FDJ. 1962 erwarb ich mit dem Abschluß der 12. Klasse das Abitur und lernte Schneiderin.

Seit Mitte des vergangenen Jahres gehöre ich als Finanzbuchhalterin im Küchenbetrieb zum Werk. Im Herbst dieses Jahres werde ich mit der Qualifizierung zum Industriekaufmann beginnen. Da mein kurzer Lebensweg bis heute so gradlinig und vorbestimmt verlief,

so gibt es eigentlich weder Höhepunkte noch Tiefen. Und eigentlich nichts, um darüber zu schreiben.

Dennoch tue ich es, weil auch die gradlinige Entwicklung nicht ohne Probleme möglich ist. Von mir war man der Meinung, daß ich mir das Leben zu problematisch mache oder aber zu hohe Maßstäbe ansetze. Ich kann von mir sagen, daß ich zwar für die Menschen, mit denen ich zusammen lebte und lebe, in gewissen Situationen oft Auswege oder fruchtbringende Ratschläge wußte, jedoch für mich persönlich den Rat anderer in Anspruch nahm.

So war meine Entwicklung in den Jahren der Schulzeit von anderen Menschen in jeder Beziehung abhängig. Mein Dazutun kam erst in zweiter Linie. Ich lernte zwar für mich, doch in verschiedenen Bahnen.

Ebenso vorgeschrieben oder vorgegeben, auf Grund meines Elternhauses, war mir der Weg zu meinem politischen Bewußtsein. Die natürliche Regung meiner Eltern war es, ihren Kindern die beste Ausbildung zu ermöglichen.

Mir sollte es einmal besser gehen. In diesem Sinne bin ich erzogen, noch dazu 18 Jahre in einem Staat, der jedem Menschen den Weg zeigt, den er zu gehen hat.

Als ich 18 Jahre alt war, stellte mein schwerkranker Vater an mich die bange Frage: „Mädel, wirst du immer den richtigen Weg gehen?“ Heute bin ich stolz darauf, den richtigen Weg gegangen zu sein. Nicht allein, sondern mit guten Menschen und Genossen an meiner Seite.

Gisela Wilhelm, WV

Die Älteren haben keine Geheimnisse vor uns

Am 1. September 1964 begann ich meine berufliche Grundausbildung als Maschinenbauer. Viele Verwandte und Bekannte konnten diese Entscheidung nicht verstehen: „... ein Mädchen — Maschinenbauer — das schaffst du nie!“ Am 15. Juli dieses Jahres werde ich (auch mit etwas Stolz) sagen können: „Ich habe es geschafft!“

In diesen drei Jahren gab es harte Auseinandersetzungen, und es ist mir nicht immer leichtgefallen, Oberschule, Berufsschule und Praxis miteinander zu verbinden. Oftmals

stand ich vor Problemen, und immer wieder konnte ich mir bei den Kollegen Rat und Hilfe holen.

In unserem Staat gibt es keine Geheimnisse der älteren Kollegen vor der Jugend. Die Genossen und Kollegen wissen, daß wir einmal das übernehmen müssen, woran sie heute arbeiten. Das erfordert aber, daß wir, die Jugend, mit dem nötigen Wissen ausgerüstet sein müssen, und das wird uns an unserer BBS im TRO vermittelt.

Ich möchte auf diesem Wege den Kollegen aus FTM (mechanisches

Labor) und Mhs danken. Sie haben mir oftmals eine Sache zwei- oder dreimal erklären müssen, aber sie haben es gern getan.

Mein Dank gilt auch den Lehrmeistern und Lehrern unserer BBS, die es immer wieder verstanden, uns für die Technik und einen technischen Beruf zu begeistern.

Nach meiner Lehre möchte ich als zweiten Beruf technische Zeichnerin lernen. Sicher wird mir dabei die jetzige Ausbildung sehr nützlich sein.

Elke Schmidt, OM 43

Ich werde alle Möglichkeiten nutzen

Unser Staat gibt große Summen für die Bildung aus. Im Gegensatz zu einem kapitalistischen Land hat bei uns jeder die Möglichkeit, sich auf den verschiedensten Gebieten zu qualifizieren, um im späteren Leben besser bestehen zu können. Man sollte nicht nur mit geschlossenen Augen in den Tag hineinleben, sondern aktiv am Aufbau des Sozialismus mitwirken. Es wäre dumm, die Bildungsmöglichkeiten, die uns geboten werden, nicht voll auszunutzen. Daß wir es tun, ist zu aller Vorteil.

Im vergangenen Jahr beendete ich erfolgreich die zehnte Klasse in der 19. Oberschule. Es bot sich mir anschließend im TRO die Gelegenheit, eine spezielle Ausbildung zu beginnen, deren erfolgreicher Abschluß mir den Facharbeiterbrief als Maschinenbauer gewährleistet. Entsprechend meinen Leistungen und Fähigkeiten werde ich diese Ausbildung beenden.

Im Herbst dieses Jahres trete ich für drei Jahre den Ehrendienst beim

Wachregiment Berlin an. Mein spezieller Wunsch ist es, anschließend einen Studienplatz für das Fach Musik zu erhalten. Grundlagen dafür erarbeite ich mir in der Musikschule, wo ich jetzt das siebente und zugleich letzte Jahr Klavierunterricht erhalte. Falls sich mir dieser Wunsch nicht erfüllen sollte, werde ich auf meinen Beruf zurückgreifen, um auf diesem Gebiet mein Wissen zu vervollkommen.

Manfred Grothe, Lehrling



Jugend: Probleme, Gedanken, Meinungen

In Vorbereitung der Arbeiterjugendkonferenzen in den Betrieben und Bereichen

Genosse Lehniger findet Zeit, mit der Jugend zu sprechen

In den nächsten Tagen und Wochen finden in allen Bereichen unseres Werkes Arbeiterjugendkonferenzen unter dem Motto „Die technische Revolution und wir“ statt.

Sinn und Aufgabe dieser Konferenzen wird es sein, möglichst alle Jugendlichen an die interessanten ökonomischen Probleme unseres Betriebes heranzuführen, ihnen die Rationalisierungskonzeption zu erläutern und daraus Aufgaben zur Erfüllung zu übertragen. Als Ergebnis dieser Arbeiterjugendkonferenzen müssen in allen Betrieben und Bereichen unseres Werkes Jugendobjekte, Jugendbrigaden und Jugendneuererkollektive entstehen, denn nur mit der aktiven Unterstützung der etwa 1000 Jugendlichen wird unser Werk seine ökonomischen Schwierigkeiten überwinden.

Wie erreichen wir aber nun, daß unsere Konferenzen ein voller Erfolg werden? Indem wir abwarten, bis den Betriebsleitern oder den AGO-Sekretären ein Lösungsweg einfällt, oder indem sich die FDJ-Leitung mit den Betriebs- oder Bereichsleitern zusammensetzt, um gemeinsam zu beraten? Sicherlich erreichen wir nur etwas, wenn wir den letztgenannten Weg gehen. Daß es der richtige ist, beweist uns das Beispiel des V-Betriebes.

Dort berieten der Betriebsleiter,

Genosse Lehniger, der AGL-Vorsitzende, Genosse Kätzler, der APO-Sekretär, Genosse Thies, der AGO-Sekretär, Genosse Dietz, und Jugendfreunde der Zentralen FDJ-Leitung über die Durchführung der Konferenz im V-Betrieb und damit auch gleichzeitig über die ökonomischen Aufgaben, die in der nächsten Zeit vor uns stehen. Im Ergebnis dieser Aussprache wurde festgelegt, daß auf der Arbeiterjugendkonferenz im Mw4 eine Schicht zur Jugendschicht erklärt wird und in Mw1 eine Jugend-

brigade entsteht. Doch damit allein ist es noch nicht getan. Die Jugendschichten und Jugendbrigaden dürfen nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern sie müssen auch ihrem Namen und vor allem ihren Aufgaben gerecht werden und im sozialistischen Wettbewerb den Ton angeben. Das heißt, sie dürfen sich nicht selbst überlassen bleiben. Auch hierbei wurde uns von dem Leitungskollektiv des V-Betriebes jegliche Unterstützung zugesagt.

So wie hier im V-Betrieb die Arbeiterjugendkonferenz vorbereitet wurde, sollte es auch in den anderen Bereichen sein. Doch dem ist nicht so. Der Betriebsleiter des O-Betriebes, Genosse Schmolinski, dachte anscheinend, daß die Arbeiterjugendkonferenz mit einem Referat des Genossen Dr. Olbrisch über die komplexe sozialistische Rationalisierung und einem Schlußwort von ihm selbst ihrer Aufgabe vollkommen gerecht werden würde. In einer Aussprache legten wir ihm dar, was wir uns von dieser Konferenz ver-

sprechen und daß es auf Grund der doch bestehenden Konzentration von Jugendlichen auf jeden Fall möglich sein müßte, einige Jugendbrigaden oder -objekte zu schaffen.

Gegen Ende Februar wurde auch der Betriebsleiter des F-Betriebes angesprochen, um die Konferenz gemeinsam gut vorbereiten zu können. Damals wurde festgelegt, die Konferenz am 6. März durchzuführen. Da sich die leitenden Funktionäre auf der Messe befanden, konnte sie allerdings bis heute noch nicht stattfinden.

Gewisse Vorbereitungen wurden allerdings bereits getroffen. Die Jugendlichen wurden listenmäßig erfaßt, es gibt Vorstellungen über ein Jugendkollektiv, und auch der Dreierkopf wird in einer gemeinsamen Beratung die Konferenz vorbereiten.

Sicher gibt es bei unseren Leitern auch Schwierigkeiten, um die gestellten Termine zu halten. In einer Konzeption wurde festgelegt, die Konferenzen bis zum 1. April in allen Bereichen und Betrieben durchzuführen. Darauf müssen wir als FDJ-Leitung bestehen. Wir erwarten von unseren Leitern konkrete Maßnahmen, die uns in der Jugendarbeit und somit auch in unserer gesamten ökonomischen Arbeit voranbringen. Die niveauevolle Durchführung aller Arbeiterjugendkonferenzen in den Betrieben und Bereichen ist dabei der erste große Schritt auf einem neuen guten Weg.

FDJ-Leitung

Der 8. März war auch

Ein Tag der Besinnung

Am 8. März, dem Internationalen Frauentag, unternahmen wir Frauen der Abteilung Tst eine Exkursion

nach dem ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

Nachdem um 8 Uhr die Kinder

PKW von Kollegen aus derselben Abteilung. Nach einigen eingelegten Pausen kamen wir gut in Fürstenberg an.

Zur Gedenkstätte war es nur noch ein kurzer Weg, der aber Tausenden von Menschen zum Schicksal geworden ist. Wir waren auf dem gleichen Weg und wußten, daß wir nur zu einer Besichtigung ins ehemalige

begrüßte uns recht herzlich und begrüßte uns in das Museum, in dem sie uns ein Originalmodell des Lagerplatzes sowie die Funktion des Konzentrationslagers erläuterte. An diesen Darstellungen wurde allen die Ungeheuerlichkeit des Verbrechens an 132 000 Frauen, Mädchen und Kindern eindrucksvoll klar.

Die anschließende Besichtigung des Museums, in dem das Bild und Anschauungsmaterial das Leben des Lagers und den Kampf der Lagerinsassen für ihre und unsere Freiheit vom Joch des Faschismus lebendig werden ließ, erschütterte und ließ uns sehr nachdenklich werden. Der Eindruck war so stark, daß er selbst am anderen Tag noch einige Kollegen bedrückte.

Nach der Besichtigung des Krematoriums und des restlichen Geländes ehrten wir die Frauen und Mädchen durch Blumen, die wir an der Mauer der Nation und am Mahnmal niederlegten. Wir gedachten damit der Mädchen und Frauen, die den Grundstein für ein sozialistisches Deutschland und für einen friedlichen 8. März, der für die Frauen der Welt zu einem Symbol geworden ist, legten, und wofür viele ihr Leben lassen mußten.

Wir Frauen der Abteilung Tst werden unsere ganze Kraft dafür einsetzen, um ein neues Ravensbrück zu verhindern. Der nächste Schritt dazu soll die Erringung des Staatstitels „Sozialistisches Kollektiv“ sein.

Die Kolleginnen der Abteilung Tst



AM MAHNMAL VON RAVENSBRÜCK ehrten am Internationalen Frauentag die Kolleginnen von Tst die Opfer des Faschismus. Von rechts nach links die Kolleginnen Gehrke, Patzak, Zentgraf und Schirmer. Links Kollege Braumann.

unserer Patenklasse ihre Glückwünsche überbracht hatten und die Kolleginnen Gronau und Gehrke für ihre beispielhafte Arbeit von der AGL und der Abteilungsleitung ausgezeichnet wurden, ging es um 9.30 Uhr ab Schillerpromenade los. Zur Verfügung standen vier private

Frauenkonzentrationslager gingen, aber jedem von uns war sehr bekommen zumute.

Von weitem schon wurde uns der restliche Weg zum Konzentrationslager durch das Mahnmal gezeigt. Auf dem ehemaligen Vorplatz wurden die PKW geparkt. Eine Kollegin

Der Koch empfiehlt

Speiseplan für die Zeit vom 27. März bis 1. April 1967

Montag — Ostermontag
Dienstag

	MDN
Erbsen mit Rauchfleisch, Brot	0,70
Brühe mit Geflügel, Brot	0,70
Rindergulasch, Gurke, Makkaroni	1,20
Paprikasteak, 2 Semmelknödel auf Weinkraut	1,50

Mittwoch

Wurstgulasch, Gurke, Kartoffeln	0,70
Fleischpudding, Möhrengemüse, Kartoffeln	0,70
Schlachteplatte, Sauerkohl, Kartoffeln	1,20
Knacker, gebraten, Sauerkohl, Kartoffeln, rote Grütze	1,50
Geflügelfrikassee, Kartoffelbrei, Schokoladenpudding	2,—

Donnerstag

Blutwurst, Sauerkohl, Apfelmus	0,70
Fischröllchen in Gemüse, Kartoffeln	0,70
Brathering, Röstkartoffeln, rote Bete	1,—
Bratfisch, Remoulade, Kartoffelsalat, Rohkostsalat	1,50
Schmorbraten, Rotkraut, Kartoffeln	1,60

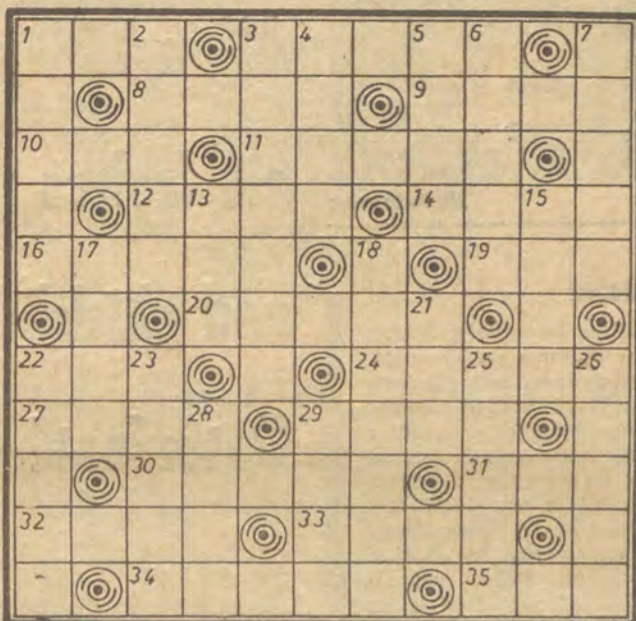
Freitag

1 Setzei, Spinat, Kartoffeln, rote Grütze	0,70
Rührei, Spinat, Kartoffeln, Apfelmus	0,70
Kohlroulade, Kartoffeln	1,20
Kaßlerbraten, Bayrischkraut, Kartoffeln	1,50
Eisbein, Meerrettichtunke, Kartoffeln, Sauerkohl, rote Bete	2,—

Sonnabend

Es wird ein Essen verabreicht

Unsere Rätselecke



Waagrecht: 1. Kurzwort für die Außenhandelsfachorgane der DDR, 3. Faßbrett, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Ameise, 10. Gestalt aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, 11. Seuche, 12. Ausdrucksform, 14. banktechnischer Begriff, 16. junger Pflanzenwuchs, 19. Langarmaffe in Hinterindien, 20. Schauspieleraufgabe, 22. Scheuermittel, 24. Stockwerk, 27. Baustoff, 29. Kartenspiel, 30. die grüne Tischdecke in Verhandlungszimmern, 31. Großvater, 32. Straßenbahn, 33. Ort in Friesland, 34. Stadt in Oberitalien, 35. Titelgestalt bei Gotavac.

Senkrecht: 1. zweistimmiges Gesangstück, 2. armenisch-sowjetischer Schriftsteller, 3. Oper von Smetana, 4. norwegischer Mathematiker, 5.

dieser Sportgruppe schon als Mannschaft der Sektion Handball unserer TSG Oberschöneweide starten.

Die Mitglieder dieser Sektion geben sich jedoch mit diesen Erfolgen noch nicht zufrieden. Sie werden versuchen, noch mehr Mädchen und Frauen für den Handballsport zu begeistern und wollen in bestimmten Abständen mehr von ihrer sportlichen Arbeit berichten.

Radtke, Sektionsleiter

kleine Erhebung, 6. Geschirrrüberzug, 7. spanisch: Herr, 13. spanischer Küstenfluß, 15. Theaterplatz, 17. Oper von Donizetti, 18. Oper von Richard Strauß, 21. griechischer Buchstabe, 22. fortschrittlicher japanischer Dramatiker, 23. asiatisches Hochgebirge, 25. kleinstes spaltbares Teilchen, 26. Muse der Liebesdichtung, 28. Toilettegegenstand, 29. Pelzwerk.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 11/67

Waagrecht: 1. San, 3. Stamm, 8. Akte, 9. Earl, 10. Hut, 11. Eifel, 12. Amin, 14. Reti, 16. Belag, 19. non, 20. Lehre, 22. Ars, 24. antik, 27. Koch, 29. Hege, 30. Heros, 31. Ill, 32. Igel, 33. Sein, 34. Umber, 35. Tee.

Senkrecht: 1. Schub, 2. Natal, 3. Steiger, 4. Tein, 5. Meer, 6. Malen, 7. Klein, 13. Mal, 15. Toni, 17. Ebro, 18. Fraeser, 21. eng, 22. Aktiv, 23. Scheu, 25. Teint, 26. Kelle, 28. Helm, 29. Hose.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Oberschöneweide, Wilhelmshofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Karl-Heinz Walther. Bedakteur: Erich Konetzke. Redaktionssekretärin: Ingrid Sundermann. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 50 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, 108 Berlin

Mädchen-Handballmannschaft des TSG Oberschöneweide Zum 3. Male Kreismeister

Heute möchten wir einmal über die Arbeit einer kleinen Sektion unserer TSG Oberschöneweide im Berichtsjahr 1966/67 berichten. Die Sektion Handball hat z. Z. nur 5 Mitglieder, davon sind 24 Frauen und Mädchen, die aktiv den Handballsport betreiben und von einem Sportfreund ausgebildet werden. Trotz dieser geringen Mitgliederzahl haben die Mannschaften dieser Sektion gute sportliche Erfolge erzielt. Die weibliche Jugendmannschaft wurde in diesem Jahr zum 3. Mal Kreismeister des Stadtbezirks Köpenick in ihrer Altersgruppe, und die Frauen gehören mit zu den zehn

besten Berliner Frauenmannschaften. Auf einer Mitgliederversammlung machten sich Trainer und Spielerinnen Gedanken, durch welche Maßnahmen sie mithelfen können, das Ansehen unserer DDR zu stärken. Sie faßten den Beschluß, eine aktive Sportlerin als Übungsleiter für eine Patenschule unserer TSG Oberschöneweide zu werben. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang dieses auch, und heute betreut diese Sportfreundin 20 Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren, die mit viel Freude die Anfänge des Handballspiels erlernen. Zu Ehren des VII. Parteitages der SED werden die besten Mädchen

Freunden zu Besuch (4) Von Togliatti bis Saratow

Reisebericht aus der Sowjetunion von Genossen Walter Bahra

Eine Schiffsreise ist so richtig zur Erholung geeignet. Das empfanden wir wieder, als wir um 6.00 Uhr in der Schiguli Bucht anlegten. Da wir den Frühaufstehern gehören, waren wir die ersten, die von Bord gingen. Ganz in der Nähe war auf dem Berg ein Denkmal, das vier toten Sowjetbürgern gewidmet war, die ihr Leben gaben, um andere Touristen zu retten. Das Wasser lag tief unter uns, und die steil abfallende Wand erinnerte an das Schwalbennest bei Jalta am schwarzen Meer. Von hier aus konnten wir die Bucht vollständig übersehen. Es war wieder alles Schöne vorhanden. Berge, Wiesen, Blumen und ein schöner Badestrand. Den ganzen Tag wurde gebadet oder in die nähere Umgebung gewandert. In

der Nähe befand sich ein Ferienlager der Jungen Pioniere, und wieder gab es mit den Kindern und ihren Erziehern guten Kontakt. Am Abend wurde am Lagerfeuer gesungen und getanzt — wir bildeten alle eine frohe Gemeinschaft. Am anderen Tag erreichten wir um 11.00 Uhr Togliatti. Es hieß früher Stawropol und wurde zu Ehren des verstorbenen Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Italiens umbenannt. Jetzt leben dort 150 000 Einwohner. Bei 34 Grad fuhren wir mit Bussen des Intourist zum Leninskraftwerk, welches den 4. Platz in der Welt einnimmt. Die Besichtigung war sehr interessant, und der begleitende Ingenieur erklärte uns alle Einzelheiten. Er führte uns bis in die Keller, um uns die Ausmaße die-

ses gigantischen Werkes vor Augen zu führen. Die Turbinenhalle ist 730 Meter lang, 23,5 Meter breit und 39 Meter hoch. In ihr arbeiten 20 Turbinen zu je 115 000 kWh. Nachmittags badeten wir wieder in der Wolga. Da die Wassertemperatur 22 Grad betrug, fühlten wir uns alle wohl. Am Abend gab es an Bord unterhaltende Spiele. 2 Gruppen Urlauber — eine Männer- und eine Frauenmannschaft — kämpften beim Kartoffelschalen, Singen, Rezitieren und An- und Auskleiden von Arbeitssachen um den Sieg. Natürlich gab dies alles für uns Zuschauer großen Spaß. Die Preise waren Sekt, Wein und schöne russische Puppen. Um 20.00 Uhr passierten wir Kuibyschew. Es zieht sich 40 Kilometer an der Wolga entlang und hat etwa

150 000 Einwohner. Am nächsten Morgen badeten wir — es waren schon wieder 32 Grad — in einem Nebenarm der Wolga bei Sokolskaja. Bei der Weiterfahrt mußten wir an die Wolgaschlepper denken; denn hier war das Ufer flach. Immer öfter sangen Gruppen das Lied, das wir noch vom Jugendverband kennen: „Auf der Wolga breiten Fluten, durch das enge Inselflor...“ Hier beginnt der Stausee, der 600 Kilometer lang ist. Gegen 23.00 Uhr passierten wir Saratow. Schon von weitem sahen wir die vielen roten, grünen, gelben und blauen Lichter, die sich in der Wolga widerspiegelten. Ein Märchen aus 1001 Nacht — nur für uns. Saratow lag früher auf den Hügeln und vom Wasser entfernt. Durch die Regulierungen — besonders für das Kraftwerk Kuibyschew — hob sich der Wasserspiegel um 18 bis 20 Meter, so daß Saratows Straßen jetzt direkt an der Wolga liegen. Nachdem wir im Staubecken Wolski zweimal 13 Meter tiefer geschleust wurden, sahen wir nach 29-stündiger ununterbrochener Fahrt Wolgograd. Doch davon später.



Nr. 12

19. Jahrgang

Krokanteier

25 g Butter und 150 g Zucker bei kleiner Flamme zergehen lassen. 100 g nicht zu fein gewiegte Nüsse oder Haferflocken zufügen und unter ständigem Rühren braun werden lassen. Danach 3 Eßlöffel Marmelade untermischen. Die Masse in Eierbecher füllen, die mit Öl ausgepinselt wurden, ein wenig festdrücken und auf runde Kekse stürzen. Mit Erdnuß- oder Mandelhälften garnieren.

Für das Osternest



Marzipanhäschen

125 g süße und 3 bis 5 bittere Mandeln brühen, abziehen und nach dem völligen Erkalten durch die Mandelmühle treiben. Jetzt 125 g gesiebten Staubzucker, 1 Eßlöffel Wasser unterarbeiten. Aus dieser Masse Häschen formen. Statt der süßen Mandeln können auch Nüsse verwendet werden. Sie müssen zuvor in einem Sieb so lange über kleiner Flamme geschüttelt werden, bis sich ihre braune Haut löst. An Stelle der bitteren Mandeln können einige Tropfen Mandelaroma verwendet werden.

Nougatnestchen

25 g Butter und 65 g Zucker erhitzen und ganz leicht bräunen lassen. 30 g geriebene Nüsse zufügen, gut durchrühren, vom Feuer nehmen und diese Krokantmasse auf einem mit Öl bepinselten Teller breitstreichen. 65 g Butter sahnig rühren, 65 g Staubzucker, 25 g Kakao und etwas abgeriebene Zitronenschale sowie den durch die Mandelmühle gedrehten Krokant zugeben. Ist die Masse zum Verformen noch zu feucht, dann feingewiegte Nüsse, Kuchenbrösel oder geriebenen Zwieback untermischen. Kleine Nestchen im Durchmesser von etwa 2,5 cm formen und in jedes bunte Zukereier legen.

Allen TROjanern

ein frohes

und glückliches

Osterfest!



Sorbische Osterbräuche

Osterfeuer

Die Osterfeuer gehen auf vorchristliche Frühjahrsfeuer zurück, denen dem Aberglauben nach eine große Reinigungskraft innewohnt. Man glaubte, sie schützten Menschen, Vieh, Hof und Flur vor Schaden, Krankheit, Unheil und Verderb. Ausgelassenheit, Unfug und Lärm sollten alle bösen Dämonen verschrecken. Doch haben sich diese abergläubischen Handlungen schon längst zum Spiel und Scherz gewandelt.

Dabei wird alles unbrauchbare Holz aus dem Dorf und der Umgebung von den Burschen im nächtlichen Dunkel des Ostersonntages zum Platz am Dorfrand oder im Dorf gebracht, zu einem Haufen aufgestapelt und um Mitternacht angezündet. Ist der Stapel etwas niedergebrannt, springen die Burschen darüber hinweg und führen verschiedene Streiche aus. Mit der Morgendämmerung ist dann der Brauch beendet.

Einholen von Osterwasser

Vielfach wird noch das Einholen des Osterwassers am 1. Feiertag zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang heimlich geübt. Es ist angeblich zauberkräftig, verleiht Schönheit und Gesundheit, schützt vor Krankheiten und verdirbt nicht. Deshalb wäscht man sich mit ihm



(früher begoß man sich damit auch gegenseitig), trinkt mit ihm die Haustiere u. ä.

Wachstechnik

Sehr weit verbreitet ist das Verschenken von bemalten Ostereiern.

Am gebräuchlichsten ist dabei die Buntfärbung mit den im Handel erhältlichen Eierfarben, aber das Bemalen mit Tusche ist — hauptsächlich bei Kindern — sehr beliebt. Wenn Sie heute mit einer anderen Art des Verzieren von Ostereiern bekannt machen, die besonders bei den Sorben noch sehr verbreitet ist, das Verzieren mit Hilfe der Wachstechnik.

Mit einer zugeschnittenen Gänsefeder oder einer Stecknadelkuppe überträgt man heißes Wachs auf die weiße hartgekochte Ei. Auf dem erstarrten Wachs sofort und schützt die so bedeckte Stelle vor der Farblösung, in die man das „bemalte“ Ei nachher legt. Nur die wachsfreien Flächen nehmen Farbe an. Trännt man auf die gefärbten Flächen wiederum Wachs auf und taucht mit dem Ei in eine dunklere Farblösung, so erhält man mehrfarbige Eier. Nach dem Färben wird das Wachs erhitzt und mit einem Lappen wieder weggewischt. Dadurch erlangt das Ei seinen ansprechenden Hochglanz. Für Ostereier in Wachstechnik ist das geometrische Ornament Dreieck, das sich aus den Elementen Dreieck, ausgespartes Dreieck, Viereck, Strich und Punkt zusammensetzt. Die Kunst des „Malers“ besteht nun darin, diese Elemente unter Beachtung des harmonischen Zusammenwirkens der Farben in einem einheitlichen, ästhetisch wirkungsvollen Dekor anzuordnen.

Die Bäume spielen nach dem Wetter.
Sie prüfen es. Dann murmeln sie:
„Man weiß in diesem Jahre nie,
ob nun raus mit die Blätter
oder rin mit die Blätter
oder wie?“

Aus Wärme wurde wieder Kühle.
Die Oberkellner werden blaß
und fragen ohne Unterlaß:
„Also raus mit die Stühle
oder rin mit die Stühle
oder wie?“

Die Pärchen meiden nachts das Licht.
Sie hocken Probe auf den Bänken

Atmosphärische Konflikte

Von Erich Kästner

in den Alleen, wobei sie denken:
„Raus mit die Gefühle
oder rin mit die Gefühle
oder wie?“

Der Lenz geht diesmal auf die Nerven
und gar nicht, wie es heißt, ins Blut
Wer liefert Sonne in Konserven?
Na, günstigen Falles
wird doch noch alles gut.

Es ist schon warm. Wird es so bleiben?
Die Knospen springen mit Galopp.
Und auch das Herz will Blüten treiben

Drum raus mit die Stühle
und rin mit die Gefühle,
als ob!